

Prüfers Kolumne

Hyperinflation? Aber ohne Trauma!

Vielleicht ist die Angst vor Geldentwertung mehr Konstruktion als Erfahrung.

Wenige Dinge sollen für Menschen so prägend gewesen sein wie die Hyperinflation von 1923. Sie soll heute noch traumatisierend im kollektiven Gedächtnis der Deutschen hängen. Damals, als ein Laib Brot eine Billion Papiermark kostete – und am nächsten Tag gleich doppelt so viel. In dieser Zeit, bis die Papiermark durch die Rentenmark eingetauscht wurde, ist offenbar so viel im kollektiven Gedächtnis in die Brüche gegangen, dass die Deutschen seither schwer geschädigt sind.

Sie rufen immer noch Haushaltsdisziplin, wollen keine Schulden machen, weil sie stets fürchten, dass das Geld der kleinen Sparer durch die Inflation zu nichts gemacht wird.

Nun hat die „Süddeutsche Zeitung“ von einer Studie der EZB berichtet, die der Politikwissenschaftler David Barkhausen von der Universität Heidelberg durchgeführt hat. Er hat 179 Memoiren aus der Weimarer Zeit gelesen – und festgestellt, dass die Inflation in fast der Hälfte der Memoiren nur in wenigen

Sätzen oder gar nicht erwähnt wurde. Einige Autoren hätten sogar positiv hervorgehoben, dass sie durch die Inflation ihre Schulden losgeworden seien.

Eine zusätzliche Analyse von Nachkriegsdebatten im Deutschen Bundestag ergab, dass die „kollektive Erinnerung“ eigentlich erst seit den 1980er-Jahren beschworen wird, als man in den Debatten um die Währungsunion Angst um die harte Deutsche Mark hatte. Demnach erklären wir also flugs etwas zur kollektiven Erinnerung, was wir eigentlich gar nicht so stark erinnern.

In meiner kollektiven Erinnerung sind die 1923er-Jahre jedenfalls nicht so stark verwurzelt. Ich muss feststellen, dass ich fast nie an sie denke. Ich muss sogar zugeben, dass ich von den Leiden unserer Urväter eigentlich gar nichts gelernt habe. Und das, obwohl ich zusätzlich ja in den 1980er-Jahren sozialisiert wurde, als man offenbar über nichts anderes sprach als über Inflation.

Es fragt sich natürlich auch, ob denn alles, was in Memoiren steht, tatsächlich zur kollektiven Erinnerung zählt. Vielleicht sind ja die Leute, die Zeit hatten, ihre Memoiren aufzuschreiben, gar nicht jene, die kaum mehr das Geld für ein Brot hatten und total verarmten. Und es ist natürlich auch möglich, dass man in Memoiren nicht so gerne das unangenehme Zeug, das man am liebsten vergessen möchte, zu Papier bringt. Sondern lieber irgendwelche langatmigen Geschichten, die einen im Großen und Ganzen als sehr erfolgreichen Menschen erscheinen lassen – auch wenn man die meiste Zeit ein Würstchen war.

Ich kann, was meine eigenen Memoiren betrifft, jedenfalls schon einmal ankündigen, dass eine ganze Menge, was bezüglich meiner Person tatsächlich erzählt werden könnte, dort keinesfalls Erwähnung finden wird. Schon gar nicht meine Haushaltsdisziplin.

Wörter: 422
Seite: 19 bis 19
Rubrik: Meinung & Analyse
Medienkanal: PRINT
Mediengattung: Tageszeitung
Medientyp: PRINT

Jahrgang: 2025
Nummer: 171
Ausgabe: Einzelausgabe
Auflage: 35.768 (gedruckt)¹
119.277 (verkauft)¹
132.959 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,58433 (in Mio)²

¹ IVW 2/2025

² AGMA ma 2025 Tageszeitungen

Abbildung: Tillmann Prüfer ist Kolumnist. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com